
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52384

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»few or no beggars«, et d'autres, au contraire, obsédante – c'est parce que leurs voyages ont eu lieu à des époques différentes et parce que les rues de la capitale avaient un aspect plus riant au début qu'à la fin du règne personnel de Louis XIV. Il convient donc de rappeler que Skippen voyageait à travers la France en 1663, alors que les témoignages de Northleigh et de Lister datent respectivement de 1688 et de 1698. Avouons aussi que le parti-pris de M. Lough de conserver aux textes qu'il cite leur orthographe originale – souvent purement euphonique et par là même déconcertante – ne facilite pas toujours la compréhension de la pensée de leurs auteurs au lecteur français.

René PILLORGET, Amiens

Adolf WILD (Hg.), *Les Papiers de Richelieu, Section politique extérieure, correspondance et papiers d'Etat. Empire Allemand Tome I (1616–1629)*, Paris (Editions A. Pedone) 1982, 597 S. (Monumenta Europae Historica).

Mit dem vorliegenden, von Adolf Wild edierten Band eröffnet die »Internationale Kommission für die Veröffentlichung von Quellen zur Europäischen Geschichte« die außenpolitische Reihe der von ihr herausgegebenen Papiere Richelieus. Dies ist sehr zu begrüßen und man darf hoffen, daß die weiteren Bände in rascher Reihenfolge erscheinen werden. Führt doch die Reihe in vielem über die klassische Edition des Comte d'Avenel¹ hinaus, auch wenn sie wichtige Stücke aus dieser und anderen älteren Ausgaben übernommen hat.

Dieser erste Band umfaßt zeitlich die Jahre 1616/17, in denen der damalige Bischof von Luçon kurzfristig das Amt des Staatssekretärs innehatte, und die ersten sechs Jahre seines »Ministériat« (1624–29) und ist konzentriert auf das Thema Kaiser und Reich, wobei der Kaiser, wie Stephan Skalweit in seinem knappen, aber souveränen Vorwort, das zweisprachig publiziert wird, heraushebt, für Richelieu der Repräsentant des Reiches eben war (S. X). Reichsorgane wie Reichstag oder einzelne Reichskollegien traten in dieser Zeit mit nur einer Ausnahme nie zusammen. Das Bemühen Frankreichs um einzelne Reichsstände, die es gegen den Kaiser ins Spiel zu bringen versuchte und z. T. auch brachte, wird in einer gesonderten Reihe der Edition dargestellt und erscheint hier so nur indirekt in Form von Hinweisen in den Weisungen an die Gesandten. Richelieu und die deutschen Habsburger sind daher der Gegenstand der Edition, wobei der Kardinal diese fast mehr noch als Vertreter der Casa d'Austria, denn als deutsche Kaiser empfand, wie wiederum Skalweit hervorhebt (S. XII u. XIII).

Die thematische Geschlossenheit des Bandes, in dem ja nur die wenigsten Stücke von Richelieu selbst stammen und der in erster Linie eine Dokumentation der französischen Deutschlandpolitik im ersten Jahrzehnt des 30jährigen Krieges ist, hat übrigens den bemerkenswerten Effekt, daß man die Nichtbehandlung der Jahre 1617–24, die der Logik der Edition entspricht, als absolute Lücke empfindet, da hier der Faden plötzlich und vom Zusammenhang der Ereignisse her unverständlich mit Richelieus Rücktritt vom Amt abreißt. Wäre es nicht günstiger gewesen, auch im Rahmen der Papiers de Richelieu, diese Jahre angesichts der geschlossenen Thematik mit zu behandeln? Zumindest wäre dann für den Benutzer der Sammlung klarer ersichtlich geworden, worin Richelieus eigener Beitrag zur französischen Deutschlandpolitik dieser Jahre besteht.

Die Frage der drei Bistümer Metz, Toul und Verdun, das Problem Lothringen, Klagen über französische Truppenbewegungen in diesem Raum schon in den Jahren 1624 und 1625 sowie schließlich ab 1628 die Mantuanische Frage stehen im Zentrum der Edition. Sie zeigen, wie Frankreich, zumindest von 1624 an, ganz bewußt auf eine Eindämmung und Schwächung der

1 L. M. AVENEL, *Lettres, instructions diplomatiques et papiers d'état du Cardinal de Richelieu recueillis et publiés par M. Avenel*, 8 Bde, Paris 1853–1878.

kaiserlichen Macht hinarbeitete, wobei Richelieu und sein damaliger publizistischer Helfer Fancan in lesenswerten Denkschriften dies klar zum Ausdruck bringen. In einer Denkschrift Fancans vom Februar 1624 wird im Zusammenhang mit Metz bereits der Ausdruck »réunir« verwendet (S. 60) – obwohl dieser den staatsrechtlichen Gegebenheiten in keiner Weise gerecht wurde –, der dann bei Ludwig XIV. eine so ominöse Bedeutung erhalten sollte. Kein Wunder, daß da die – bisher unbekannte, da im Gegensatz zu dem Memorial Fancans und der Hauptdenkschrift Richelieus in diesem Band zum ersten Mal publizierte – Anregung Ferdinand II. vom 15. April 1624, man möge ein Bündnis gegen die Calvinisten schließen (S. 63 ff.) in Paris auf taube Ohren stieß. Der Gedanke der Schwächung des Habsburgers durch Stärkung seiner Gegner zieht sich wie ein roter Faden durch die Denkschriften des Kardinals bis 1629. Das geht bis zum Vorfühlen durch scheinbar privates Gespräch des Botschafters am Hofe des Herzogs von Savoyen, Créqui, ob der Herzog bereit sei, mit Frankreich gegen die Spanier und den Kaiser loszuschlagen, wozu Ludwig XIII., d. h. also Richelieu diesen am 11. November 1629 anwies (S. 576). Den Reichtum der Edition vermögen diese wenigen Bemerkungen natürlich nur anzudeuten. Die Fülle bisher unbekannter, aus dem Staub der Archive hier erstmals wieder erlöster Dokumente ist jedenfalls beeindruckend.

Man stellt dies um so lieber fest, als es sich leider nicht vermeiden läßt, im folgenden auch einige kritische Bemerkungen über die Edition zu machen. Diese gelten weniger den Editionsgrundsätzen und den Auswahlkriterien des Herausgebers, über die dieser in einer ebenfalls zweisprachigen – die französische Übersetzung erfolgte dabei durch René Pillorget – Einleitung berichtet, als den Anmerkungen und der Bibliographie.

Die Editionsgrundsätze, wie sie Wild – der, das muß fairerweise gesagt werden, von Haus aus Zeithistoriker ist – auf S. XIV entwickelt, verdienen vielmehr vollen Beifall. Fundbeleg und Beschaffenheit der Vorlage sind jeweils musterhaft angegeben, ältere Drucke nachgewiesen. Daß bei Stücken, die in lateinischer Sprache vom Kaiserhof ausgingen, die zeitgenössische, für Richelieu bestimmte französische Übersetzung – der Gesandte Phélypeaux d'Herbault hat diese Bestimmung eindeutig in einem Brief an Richelieu vom 12. 3. 1628 klargemacht (S. XVI Anm. 2) – abgedruckt wird, da der Leser das sehen soll, was auch Richelieu sah und was also dessen Reaktion provozierte, ist sinnvoll und vernünftig. Daß die zeitgenössische Schreibweise weitgehend beibehalten wurde, ist ebenfalls nur zu begrüßen.

Weniger begrüßenswert ist es dann schon, daß, um den Anmerkungsapparat »nicht zu überladen« (S. XVIII–XIX), keine Literaturhinweise in den Anmerkungen zu den zahlreichen Kurzbiographien gegeben wurden. Klingt die Begründung hier nicht ein wenig nach Ausrede? Vor allem, wenn man dann im Literaturverzeichnis wichtige Werke, auch biographische Sammelwerke, wie z. B. Constantin von Wurzbachs »Biographisches Lexicon des Kaisertums Österreich« 60 Bände, Wien 1856–1923 und Hugo Hantschs Sammelband »Gestalter der Geschichte Österreichs« Innsbruck–München–Wien 1962, nicht aufgeführt findet. Auch das »Biographische(s) Wörterbuch zur deutschen Geschichte« von Bosl–Franz–Hofmann 3 Bde. München 1974/75, sowie die NDB sollten angeführt sein, ebenso das Spindlersche Handbuch der Bayerischen Geschichte und der Katalog der Wittelsbacher Ausstellung von 1980 mit seinen Bänden über Maximilian I. von Bayern. Aber die Bibliographie, die Wild der Edition beigegeben hat, ist überhaupt dürftig und wirkt in vielem zufällig. So werden teilweise uralte Werke, wie etwa Franz Johann Joseph von Reilly »Skizzierte Biographien der berühmten Feldherren Österreichs von Maximilian I. bis auf Franz II.« Wien 1813 angegeben, wichtige neuere Literatur wird dagegen nicht genannt. Dabei hätte der Herausgeber z. B. in den entsprechenden Bänden der Acta Pacis Westphalicae die in Frage kommenden Hilfsmittel und Nachschlagewerke mühelos finden können. Ich erspare mir daher die Aufzählung von meiner Meinung nach fehlenden Titeln, lasse es vielmehr bei den aufgeführten Beispielen bewenden und verweise nur noch auf zwei Druckfehler, die in der Bibliographie stehen geblieben sind: auf S. XXXV bei Heilmann, Johann... heißt die Jahreszahl richtig 1868. Und auf S. XXXVIII Wollenberg muß der Vorname Jörg heißen. Auf dieser Seite ist mir übrigens unverständlich,

weshalb auf Sturmberger und vor Tapié folgt: »Großes vollständiges Universallexikon...« Halle, Leipzig 1732–34? An dieser Stelle hat der Titel überhaupt nichts zu suchen, den ich als Zedler – denn unter dem Namen des Verlegers ist das Werk nun einmal geläufig – unter Z eingeordnet hätte.

Sind dies aber mehr Äußerlichkeiten und Formalia, so finden sich in den Anmerkungen leider auch einige sachliche Mängel. So z. B. S. III, Anm. 2, wo statt Hans Philipp Fuchs von Birnbach es besser und richtiger Bimbach hieße – wie dies auf S. 222, Anm. 1 denn auch geschieht. Die Angabe, daß Fuchs aus kaiserlichen Diensten 1625 in dänische gewechselt habe – er fiel 1626 in der Schlacht von Lutter am Barenberg – verschweigt, daß Fuchs zuvor, bis zum Jahre 1616 der engste Berater des Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach gewesen ist und bei der Gründungsgeschichte der Union eine bedeutende Rolle gespielt hat. Aufschluß darüber hätte Wild das Buch von Hans-Jörg Herold »Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach als Reichsfürst« Göttingen 1973 vermitteln können. Auf S. 88, Anm. 1 ist die Bemerkung zur Politik des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg absolut mißverständlich, da dieser seine Erbansprüche auf Jülich und Berg – richtig müßte es heißen auf die Jülich-Clevischen Lande, von denen er Jülich und Berg seit dem Xantener Vergleich von 1614 in seinem Besitz hatte – keineswegs »schließlich im Westfälischen Frieden durchsetzte«. Bekanntlich zog sich dieser Streit in vielerlei komplizierten Phasen bis zum Ausgang des 18. Jhs. hin. Auf S. 48, Anm. 1 muß es – wieder im Zusammenhang mit Jülich-Cleve – richtig Ravensberg heißen. Auf den Seiten 225 und 262 heißt es im Kopfregeest richtig »Palatin« von Ungarn, nicht »Pfalzgraf«, wie der Herausgeber das vermeintlich französische Wort übersetzte. Auf S. 254, Anm. 5 schließlich wird behauptet, Pappenheim werde im Bericht, zu dem die Anmerkung steht, bereits als Graf im Jahre 1626 bezeichnet, obwohl er doch erst 1628 zur Grafenwürde erhoben worden sei. Wie man dies aus der dort stehenden Wendung der Relation Valembourgs »soubz la conduite du Pappenheim« zu schließen vermag, das kann nur der Herausgeber erklären.

Doch ich lasse es damit genug sein, nicht zuletzt um nicht einen negativen Eindruck entstehen zu lassen, der dieser wertvollen und schönen Quellensammlung nicht gemäß wäre. Denn um eine solche handelt es sich, trotz der von mir gerügten bibliographischen und sachlichen Mängel, wobei letztere ja nur den Anmerkungen galten.

Hans SCHMIDT, München

Madeleine LAURAIN-PORTEMER, *Etudes Mazarines*, tome 1, Paris (Diffusion de Boccard) 1981, XI-552 S., 30 Abb.

Der gewichtige Band, dem ein zweiter folgen wird, faßt die zahlreichen Aufsätze und Artikel zusammen, die Madame Laurain-Portemer, Maître de Recherche au Centre National de la Recherche Scientifique, im Laufe von rund zweieinhalb Jahrzehnten zur Person und zur Politik des Kardinals Mazarin veröffentlicht hat. Den Beiträgen wurden zur Illustration 30 Schwarz-Weiß-Tafeln auf Kunstdruckpapier beigegeben, die Personen, Gebäude(teile), Planskizzen, Gemälde u. a. von der Hand zeitgenössischer Künstler abbilden.

Die Fülle der von der Verfasserin publizierten Forschungsergebnisse machte es möglich, sie zu drei großen Themenblöcken zu gruppieren. Dabei wurde der Text der ersten Fassung häufig verbessert und ergänzt, so daß man bei den meisten Aufsätzen von einer aktualisierten zweiten Auflage sprechen kann. Zu bedauern sind freilich zwei Unterlassungen: der Band enthält weder eine übergreifende Bibliographie noch ein Register, das seine Erschließung doch wesentlich erleichtert hätte.

Das erste Rahmenthema »Mazarin homme d'Etat, homme d'Eglise« (p. 1–174) wird eingeleitet durch zwei biographische Skizzen, die beide aus dem Jahre 1971 stammen und, jede für sich,